

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 9

Artikel: Was wollte der Grossfürst in der Parfümerie?
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was wollte der Grossfürst in der Parfümerie?

VON FRITZ HERDI

Gemeinsam mit dem Zürich-Spezialisten Walter Baumann und dem Illustrator Elso Schiavo haben Mitglieder der Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte Episodisches zusammengetragen. Und daraus eine Broschüre «Zürich zum Schmunzeln» gemacht, die nun in den gut 120 Geschäften aufliegt. Einige Kostproben seien hier sinngemäss wiedergegeben.

In einer renommierten Kinderboutique liess sich ein betuchter Araberscheich bedienen. Der Hochkarätige im weiten weissen Umhang wählte, ohne die Preise zu beachten, ganze Berge von Kinderkleidern aus. Schliesslich machte eine Verkäuferin ihn darauf aufmerksam, dass die ausgesuchten Sachen von ganz unterschiedlicher Grösse seien, was es doch wohl zu beachten gelte. Darauf der Scheich und Haremsbesitzer munter: «No problem! Ich habe für jede Grösse ein Kind.»

Manche Geschäftsinhaber haben in der Vergangenheit ihres Betriebs gewühlt. So war es vor gut 60 Jahren, als es einen russischen Grossfürsten immer wieder in eine bekannte Parfümerie zog. Der Fürst logierte im Hotel Baur en Ville, also am Paradeplatz. Und Tag für Tag betrat er in den frühen Morgenstunden die Parfümerie und angelte mit seinem silberbeschlagenen Spazierstock die grösste Falsche Kölnisch aus der Vitrine. Klirrend zerschellte jeweils die «Guttere» auf dem Ladenboden, und der Inhalt verbreitete den Duft wie eine grosse Wolke. Zehn Tage dauerte der Plausch. Jedesmal bezahlte der Grossfürst mit verklärtem Lächeln und verliess den Laden ...

«Gott strafe England»

Noch früher, nämlich in den Kriegsjahren 1914–1918, als die ersten britischen Tanks unter den Deutschen Furcht und Schrecken zu verbreiten begannen, passierte dies: Ein erzürnter Kunde betrat ein Zürcher Schreibwarengeschäft und knallte ein Schächtelchen Stahlfedern auf den Ladentisch. Der Grund für die Wut und den roten Kopf des Kunden: Die Federn, damals «Röslifedern» genannt, stammten von einem deutschen Fabrikanten, der offenbar aus intensivem Patriotismus in die Schächtelchen einen Zettel eingelegt hatte mit den aufgedruckten Worten: «Gott strafe Eng-

land!» Peinlich für unser neutrales Land, peinlich für das Zürcher Schreibwarengeschäft! Über Nacht machten sich Chefs und Personal an die Arbeit. Das heisst: Hunderte von Federnschächtelchen wurden sorgfältig geöffnet, die «Gott-strafe-England»-Zettel entfernt, die Verkaufsartikel wieder «in Schuss» gebracht.

Am 1. Juli 1908 überflog erstmals ein Luftschiff die Stadt Zürich. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde noch im gleichen Jahr eine Strasse nach dem Zeppelin benannt. Im Zürcher Stadthaus lief jedermann, vom Hauswart bis zum Stadtpräsidenten, auf die Dachzinne. Nachdem männiglich den kühnen Zeppelinern mit Händen und Taschentüchern zugewinkt hatte, kam es bei der Rückkehr an die Arbeitsplätze zu einer reichlich unangenehmen Überraschung. Ein Unbekannter war seelenruhig von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz gegangen und hatte aus den Schubladen Portokassen, Wertsachen, Kleingeld und Briefmarken geklaut. Alle Erhebungen waren für die Katz, der Täter wurde nie gefunden.

Stein um Stein abgetragen

Ein ander' Bild: Wo heute am Paradeplatz das im nordischen Renaissancestil, jedoch erst 1912 erbaute Haus Grieder steht, befand sich vorher Zürichs erste, 1867/68 erstellte neomodische Villa. «Zum Windegg» hiess der Prachtsbau. Er gehörte dem Zürcher Seidenkönig und Kunstmäzen Robert Schwarzenbach-Zeuner. In der neobarocken Villa verkehrten Künstler des Stadttheaters, desgleichen Johannes Brahms und andere Prominente der Tonhalle. Als Schwarzenbach 1902 starb, mochte sich die Witwe nicht von ihrer Villa «Windegg» und all den damit verbundenen Erinnerungen trennen. Erst als ihr der Strassenlärm, darunter das Kreischen der Trams in den Paradeplatzkurven, zu penetrant wurde, entschloss sie sich zum Dislozieren. Genauer: Sie liess 1910 den neobarocken Prachtsbau Stein um Stein abtragen und draussen am rechten Seeufer wieder aufbauen.

Der Lithograph Johannes Ganz war der erste Zürcher, der an der Zürcher Bahnhofstrasse ein Geschäftshaus bauen liess. Er richtete ein Photoatelier ein und wurde bald als Porträtphotograph bekannt. Politiker, Künstler, Professoren (die Uni war damals gleich nebenan) gehörten zur Kundschaft. Gottfried Keller liess sich nur vom

Hause Ganz ablichten. C.F. Meyer, Franz Liszt und andere waren Kunden, desgleichen jener Wladimir Iljitsch Uljanow, dessen Photo heute unter seinem bekannteren Namen Lenin (wie lange noch?) im Kremel hängt ...

Dicke verändern Stadtbild

Wer in der Broschüre der Vereinigung Zürcher Spezialgeschäfte schneuggt, findet noch mancherlei zum Schmunzeln. Etwa die Sache mit der Kundin, die in der Geschenkboutique Wyssbrod auftauchte und begeistert rühmte, dass es in Zürich noch einen Laden gebe, wo man das Angebot so anschreibe, wie man es ausspreche: Züritütsch und tüütli! Und dann fragte sie – nach einem Pfänderli Weissbrot.

Genug der Münsterchen! Es bleibt abschliessend zu erwähnen, dass nicht die Bahnhofstrasse, sondern der Limmatquai, dessen oberstes Stück übrigens Sonnenquai hiess, lange Zeit Zürichs beliebteste Lädli-strasse war. Allerdings störte beim Flanieren gelegentlich das durchfahrende Rösslitransport, dessen Wagen so kurz und leicht waren, dass sie vorne mitunter aus dem Geleise sprangen, wenn auf der hinteren Plattform beleibte Männer ihre Zigarren rauchten.

Und als die florierenden Geschäfte in den meist schmalbrüstigen, mittelalterlichen Häusern zu expandieren begannen, konnte nur nach oben in eine zweite und dritte Etage erweitert werden. Aber es gab noch kaum Lifts, und ältere Frauen, aber auch Herren – Korpulenz war damals ein Beweis für Wohlstand – scheuten die steilen Treppen. Drum wagten schliesslich viele heute bekannte Geschäftsunternehmen den Sprung vom Limmatquai über den Fluss an die Bahnhofstrasse, die sich zu einer der bekanntesten Geschäftsstrassen der Welt entwickelte.



BLASEN- ODER NIEREN-LEIDEN?

Zuverlässig helfen
Nattermann
Blasen- und Nierentees.
Natürlich mit
pflanzlichen Wirkstoffen.

NATTERMANN
In Apotheken und Drogerien.